

## Predigt zum 20. Sonntag nach Trinitatis zu Mk.2, 23 - 28

„Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch!° Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren.? Und er sprach zu ihnen ; Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.“

Liebe Gemeinde,

als wir vor zwei Wochen in Israel in Jerusalem waren und wir morgens im Hotel auf dem Weg zum Frühstück in den Fahrstuhl stiegen und ich den Knopf Erdgeschoss drücken wollte, da gestikulierten und riefen zwei etwa zehnjährige Jungs: No, Schabbat, Schabbat. Am Sabbat darf man nicht arbeiten und eben auch nicht einmal einen Fahrstuhlknopf drücken. Deshalb sind selbst in großen internationalen Hotels entweder die Fahrstühle für den Sabbat so programmiert, dass sie automatisch auf jeder Etage halten oder sie sind ganz stillgelegt. Also verließen wir leicht verärgert den Fahrstuhl und gingen zu Fuß die sechs Etagen zum Frühstück hinunter.

In dem eben gehörten Predigttext ging es auch um den Sabbat. Die Jünger Jesu hatten sich, weil sie Hunger hatten, vielleicht auch zur Frühstückszeit, am Kornfeld einige Weizenähren abgerissen – was allgemein erlaubt war – und dann in ihren Händen die Körner herausgerieben und gegessen. Aber es war Sabbat und am Sabbat durfte man nach Gottes Gebot nicht arbeiten. Bis heute wird von den Juden ängstlich und kleinlich fast jede menschliche Tätigkeit am Sabbat als Arbeit eingestuft und verboten. Das Sabbatgebot wurde und wird von den Juden mit als höchstes Gebot, eng im Zusammenhang mit dem ersten Gebot, gesehen. Deshalb waren die Pharisäer außer sich, dass Jesus das Ährenrupfen seiner Jünger am Sabbat duldete. Sie ermahnten ihn, und wenn jemand trotz Ermahnung und Belehrung am Sabbat dennoch arbeitete, so stand darauf die Todesstrafe. Aber zum Entsetzen der Pharisäer zeigte sich Jesus nicht einsichtig, sondern widersprach ihrem falschen Verständnis vom Sabbat.

Jesus sagte ihnen, dass in der Not das Leben des Menschen den Vorrang vor dem Sabbatgebot hat. Jesus erinnerte sie daran, dass David mit seinen Männern, als sie gesucht und verfolgt wurden, in ihrer Not sogar die im Tempel Gott geweihten unantastbaren heiligen Schaubrote gegessen hatten. Ja, Gott hat unserem Leben den Vorrang vor seinen kultischen und zeremoniellen Geboten eingeräumt. Gottes Liebe zu uns ist größer als sein Anspruch auf Einhalten der

äußeren Zeremonien zu seiner Ehre. Zur Bestätigung wird uns im Anschluss an unsere Geschichte berichtet, wie Jesus am Sabbat einen Menschen mit einer verkrüppelten Hand geheilt hat. Und genau diese Liebe Gottes, die höher ist als sein zeremonielles Gesetz, konnten die Pharisäer nicht glauben. Sie sahen die Sache genau umgekehrt. Sie sahen in Gott zuerst den fordernden unerbittlichen Gesetzgeber und Richter und nicht den liebenden barmherzigen Vater. Deshalb sagt ihnen Jesus: „**Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.**“ Und das sagt ihnen Jesus nicht als eine mögliche Meinung oder Auslegung eines wandernden Rabbis aus Nazareth, sondern als der von Gott gesandte Menschensohn, dem am Ende aller Zeit und Welt das Gericht über die Lebenden und Toten übergeben ist: „**So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.**“ Jesus weiß und sagt, wie der Sabbat zu verstehen ist und er hat auch die göttliche Vollmacht dazu. Ja, er hat in der Einheit des Vaters vom Himmel selbst das Sabbat-Gebot gegeben. Und der Gesetzgeber weiß doch wie er es gemeint hat und der Gesetzgeber kann sein Gesetz sogar auch wieder aufheben.

Diese Geschichten vom Ährenausraufen und der Heilungen Jesu am Sabbat und seine Worte dazu wenden sich gegen das lieblose und kleinliche, ängstliche Übermaß und die Übertreibung der Befolgung des Sabbatgebotes, wie wir es bis heute eben noch bei den Juden haben. Man dürfe eben noch nicht einmal einen Fahrstuhlknopf drücken. Wollte nun Jesus aber, wie es ihm die Pharisäer unterstellen, schon damals den Sabbat abschaffen? Nein, Jesus spricht: „**Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen**“ – zu erfüllen, in dem Jesus selbst das ganze Gesetz und eben auch das Sabbat-Gebot als einziger Mensch gehalten und es mit dem rechten Sinn erfüllt hat. Nein, Jesus hat sich nicht gegen das Gebot, sondern gegen seine selbstgerechte Übertreibung gewandt, die zu Lasten der Menschen ging.

Aber bei uns heute ist eigentlich nicht das Übermaß und die Übertreibung der Befolgung der Gebote Gottes das Problem, sondern eher das Gegenteil.

In Hinblick auf den Predigttext stellt sich uns aber zunächst die Frage, ob wir denn auch verpflichtet seien, den 7. Tag der Woche, also Sonnabend, als Sabbat zu halten. Und die Antwort ist „nein“, denn das Gebot den Sabbat zu halten, war wie das Gebot der Beschneidung, wie die Verbote bestimmter Speisen und die Gebote der kultischen Reinheit, des Tempel- und Priesterdienstes speziell dem Volk Israel gegeben, bis der Messias, bis Christus, kommt. Er aber wird alles erfüllen, neu füllen, neu machen, und eben auch das Sabbat-Gebot, wie Jesus spricht: „**Der Menschensohn ist ein Herr auch über den Sabbat.**“ In Jesus Christus sind wir nicht mehr unter dem Gesetz der Zeremonien, die Israel gegeben worden sind. Der Apostel Paulus schreibt (Kol. 2, 16): „**So lasst euch nun von niemanden ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise, Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen – eine Prophetie -; leibhaftig aber ist es in Christus.**“

Jetzt wird der eine oder andere denken, aber wir haben doch im Kleinen Katechismus Martin Luthers die 10 Gebote mit dem 3. Gebot „**Du sollst den Feiertag heiligen.**“ Doch im Alten Testament steht wörtlich (2.Mose 20): „**Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst...Am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.**“ Aber Luther schreibt im 3. Gebot nur: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Ja, Martin Luther hat, wie auch schon die gesamte Alte Kirche, mit seiner Katechismus-Zusammenstellung der 10 Gebote das Sabbat-Gebot an Israel „christianisiert“, es unter dem Blickwinkel des für alle Völker gekommenen Christus formuliert. Luther hat uns gesagt, was vom Sinn des 3. Gebotes her Gott von uns als Christen aus den Heidenvölkern erwartet.

„Sabbat“ kann man sprachlich aus dem Hebräischen herleiten von „aufhören“ - einmal mit der Arbeit aufhören, einmal inne halten. Zum Wohle unseres Leibes und unserer Seele sollen wir regelmäßig in der Woche einen Tag der Arbeitsruhe einlegen, wie auch Gott nach den 6 Tagen der Schöpfung am 7. Tag ruhte. Unseren Tag der Ruhe sollen wir „heiligen“ und „feiern“, das heißt dankbar und fröhlich Gott widmen, auf ihn hören, ihn loben und preisen, im Gebet zu ihm sprechen.

Aus der Apostelgeschichte hören wir, dass sich die Jünger und Gemeinde Jesu schon sehr früh am Tag der Auferstehung ihres Herrn, dem ersten Tag der Woche, den Sonntag, regelmäßig gottesdienstlich versammelt hat. Mit der Auferstehung Jesu war ja alles neu geworden – ein neuer Bund, ein neues Testament, ja, durch und in Christus sind wir eine neue Kreatur geworden. Und als die Zeit der Christenverfolgung vorüber war, wurde der Sonntag auch als regelmäßiger Ruhetag festgesetzt. Diesen Ruhetag des Sonntags sollen wir heiligen durch das Hören des Wortes Gottes, durch Lobpreis und Gebet und durch das Mahl des Herrn.

Im Alltag unserer Arbeit und Pflichten vernachlässigen wir leider allzu oft unsere Beziehung zu Gott, unser Hören auf Gott, das Gebet - unser Gespräch mit Gott. Deshalb sollen wir wenigstens an unserem freien Tag Gott ausreichend Zeit einräumen, hören, was er uns sagen will und ihm danken für seine Gnade, seine Zuwendung und Liebe. Deshalb ist der freie Tag, den wir Gott widmen sollen, ein Geschenk und eine Gnade. Denn eigentlich sollten wir uns ja jeden Tag Gott widmen, aber schlimm, wenn wir es noch nicht einmal am freien Sonntag tun, wenn wir Gott nicht hören wollen und ihm die Ehre verweigern. Also im Gegensatz zu den Juden stehen wir nicht in der Versuchung der selbstgerechten und sinnverfehlenden Übertreibung des Ruhetages, sondern der Missachtung und des Missbrauches des arbeitsfreien Sonntags und der christlichen Feiertage. Auf der einen Seite wird der Sonntag in unserer Gesellschaft immer mehr zum normalen Arbeitstag – die verkaufsoffenen Sonn- und Feiertage nehmen zu – oder die Sonn- und Feiertage werden zu gottvergessenen einseitigen Tagen der Freizeit und des Vergnügens. Was hätte Jesus wohl dazu gesagt?

Mit dieser Missachtung der Sonn- und Feiertage bringen sich die Menschen um eine wichtige, ja lebenswichtige Erfahrung. Das Herz des Menschen ist von Natur aus friedlos und unruhig. Ein Stück weit leben wir wie der Kain, unstet und flüchtig. Ungewissheiten und

Unsicherheiten im persönlichen Leben, Druck und Hektik unseres modernen Alltags tragen noch dazu bei. So nehmen immer mehr Menschen Schaden an ihrer Seele, werden psychisch instabil bis krank. Aber Gott will, dass sein Volk, die Jünger und Kirche Jesu Christi, zum Frieden und zur Ruhe kommen. Deshalb ist der eine Ruhetag in der Woche um des Menschen willen gemacht, damit er Ruhe findet, äußere für den Leib, aber auch innere für die Seele - inneren Frieden und innere Ruhe. Diesen Frieden und diese Ruhe der Seele will uns Gott durch seinen Sohn kraft des heiligen Geistes Sonntag für Sonntag immer wieder neu zusprechen, schenken und befestigen.

Im Hebräerbrief, Kap. 3 und 4, lesen wir, dass schon von Anbeginn Gott den Seinen seine göttliche und himmlische Ruhe verheißen hat. Die aber die, die nicht auf ihn hören, können und werden sie nicht erlangen. Frieden und Ruhe im Herzen erfahren wir, wenn wir immer wieder hören, dass Gott uns in seinem Sohn gnädig und barmherzig und von großer Geduld ist, dass er stets bei mir ist, mir nahe ist und ich mich deshalb nicht fürchten muss, egal was mir geschieht, denn er will und wird mich ins ewige Leben leiten. Das sollen wir immer wieder sonntags hören: Gott will uns an seiner Ruhe der Herrlichkeit und Ewigkeit teilhaben lassen. In unserem irdischen Leben zunächst mit unseren Herzen, dann aber im himmlischen Leben in der ganzen Fülle seiner Ewigkeit und Herrlichkeit. Für die Zeit unser irdisches Leben spricht uns der Auferstandene tröstend zu (Mt. 28, 18.19; Joh. 14, 27): **„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“** und **“Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“**

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen